

F: Keine Reklamationen, wenn Sie nachmittags geschlossen hatten?

A: Am Nachmittag ist im Laden weniger gelaufen. Erst wieder am Abend und da ist man wieder daheim gewesen.

F: Schlossen Sie abends immer um 19 Uhr? Oder kamen KundInnen teils auch noch später?

A: Ja, wenn sie halt noch etwas wollten. Vielfach sind schon noch am Abend Leute gekommen.

F: Wann haben Sie zu Abend gegessen?

A: Ziemlich früh, schon um halb sieben Uhr. Wenn jemand in den Laden kam, musste man eben aufstehen.

F: Was haben Sie nach Ladenschluss gemacht?

A: Ich werde halt mit den Kindern Arbeit gehabt haben. Und dann musste ich noch die Küche machen. Allerlei wird man noch zu tun gehabt haben – mit den Windeln, mit der Wäsche. Ins Bett bin ich um halb zehn Uhr.²⁷

F: Bis dann haben Sie gearbeitet?

A: Eine Weile ausgeruht werde ich schon haben. Noch etwas in die Stube gegessen!

F: Hatten Sie sonntags immer geschlossen?

A: Ja, ja.

F: Sind sonntags nie Leute gekommen, die noch etwas einkaufen wollten?

A: Manchmal schon, eine Kleinigkeit.

F: Freizeit am Sonntag?

A: Da sind wir spazieren gegangen. Mein Mann ist dann mit Freunden in die Wirtschaft. Und ich bin mit einer Freundin spazieren oder so.

F: Ab wann haben Ihre Kinder im Laden mitgeholfen?

A: Die Mädchen mussten schon sehr früh helfen.

F: Die Buben nicht?

A: Nein, die Buben waren nicht im Laden. Die haben in der Landwirtschaft geholfen und später sind sie dann in eine Lehre.

F: Und die Mädchen?

A: Die eine ist nach Feldkirch in die Schule und danach musste sie verdienen gehen. Die andere hat daheim geholfen.

F: Gab es zum Beispiel in Schaan Läden, in denen Verkäuferinnen angestellt waren?

A: Weniger. Es waren meist Familienangehörige.

F: Soziale Absicherung? Waren Sie in einer Krankenkasse?

A: Ja, das habe ich gehabt. Da hat mich der Vater angemeldet – soviel ich weiss.

F: Wie war das Prestige von Händlerinnen? Im Vergleich zu Fabrikarbeiterinnen, Dienstmädchen oder Bäuerinnen?

A: Das war gleich. Da hat man nicht darüber nachstudiert.

F: Haben Sie nicht das Gefühl gehabt, dass Sie es besser haben als eine Frau, die in die Fabrik gehen musste oder in einen Dienst?

A: Doch, das schon.

F: Was für einen Stellenwert, welche Bedeutung hatte der Laden für Sie?

A: Er war mir schon wichtig, vor allem, weil ich den Laden von den Eltern geerbt hatte. Manchmal ist es mir aber verleidet. Da hab ich wirklich genug gehabt!

F: Stand der Laden im Vordergrund oder der Haushalt?

A: Schon der Laden. – Ich musste mich schon wehren, «auf Tod und Leben». Überall viel Arbeit!

F: Haben Sie den Haushalt alleine gemacht?

A: Ja. Später, als die Kinder kamen, haben wir schon eine Magd gehabt. Die Magd hat dann vor allem den Haushalt gemacht – zu den Kindern geschaut, gewaschen und gebügelt – und ich den Laden. Manchmal musste sie aber auch im Laden einspringen oder aufs Feld.

F: Wohnte die Magd bei Ihnen?

A: Ja. Vorarlberger-Mädchen haben wir gehabt. Einmal sogar ein deutsches.

F: Keine Liechtensteinerinnen?

A: Doch auch. Einmal eine aus dem Unterland, aus Schellenberg. – Die Löhne waren damals sehr niedrig. 30 Franken im Monat!

F: Arbeiteten Sie lieber im Haushalt oder lieber im Laden?

A: Ich habe alles machen müssen. Mich hat niemand gefragt, was ich lieber machen würde und was nicht. – Ich habe liebe Leute im Laden gehabt, gute Kundschaft. Manchmal hat man ein bisschen erzählt, halt so die Tagesgeschichten, was so im Dorf gelaufen ist.

F: Waren Sie mit Ihrer Arbeit, mit Ihrer Lebenssituation zufrieden?

A: Ich bin zufrieden gewesen. Was sollte ich auch machen?

F: Haben Sie sich nie etwas anderes gewünscht? Zum Beispiel eine andere Arbeit, einen anderen Beruf?

A: Es ist mir, glaube ich, gar nichts anderes in den Sinn gekommen. Wir haben viel Arbeit gehabt und die Zeit ist schnell vergangen!

F: Wann haben Sie den Laden aufgegeben?

A: 1975/76. Später sind dann halt alle nach Buchs ins Migros gegangen oder sonst in Grossgeschäfte, wie zum Beispiel den Rheinberger in Schaan.